

C GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen (Fächer)

Klassische Archäologie

Personale Informationsmittel

Guido von KASCHNITZ-WEINBERG

BIOGRAPHIE

- 17-2** ***Guido von Kaschnitz-Weinberg*** : Gelehrter zwischen Archäologie und Politik / Wulf Raeck ; Claudia Becker. - [Frankfurt am Main] : Frankfurter Societäts-Medien GmbH, 2016. - 205 S. : Ill. ; 21 cm. - (Gründer, Gönner und Gelehrte). - ISBN 978-3-95542-126-7 : EUR 14.80
[#5123]

Der am 9. Dezember 2016 vorgestellte¹ „Band ist im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums der Goethe-Universität entstanden und gefördert worden“ (S. [4]), wie auch das *Geleitwort* (S. 9 - 11) der Präsidentin der Goethe-Universität Birgitta Wolff bezeugt.

Im *Vorwort* (S. 12 - 15) der Autoren wird Kaschnitz-Weinberg als „führender Archäologe bis zum Ende der 1950er Jahre“ (S. 12 - 13) gewürdigt und angegeben, daß „eine angemessene Balance zwischen“ (S. 14) „wissenschaftsgeschichtlicher Studie mit dem Schwerpunkt auf seiner kunstarchäologischen Theoriebildung“ (S. 13) und „zeitgeschichtlicher Skizze, bei der Kaschnitz' politische Einstellung und seine Einbindung in das kulturelle Leben zusammen mit seiner Frau im Mittelpunkt stünden“ (S. 13 - 14), angestrebt worden sei.

Prolog in Rom (S. 16 - 19) schildert die Zustände am ehemaligen Archäologischen Institut des Deutschen Reiches in Rom nach dem Zweiten Weltkrieg, dessen Leitung Kaschnitz dann übernehmen sollte.

Erst dann setzt eine mehr oder weniger chronologisch geordnete Darstellung der Biographie des Protagonisten ein: I. *Jugend, Studium, Kriegsdienst und Revolutionszeit. Die Jahre bis zum Start in den Beruf (1890 - 1923)* (S. 20 - 37) schildert zunächst Kaschnitz' *Jugend und Studium in Wien* (S. 20 - 29) in den Unterkapiteln *Der Sohn schlägt aus der Art. Ausgrabungen statt Offiziersausbildung* (S. 20 - 25) und *Studium und Promotion* (S. 25 - 29). Hier erfährt der Leser etwa, daß der Adelsproß sich „mit seinem Studien-

¹ <https://weltexpresso.de/index.php/kulturbetrieb/8577-neue-biographie-guido-von-kaschnitz-weinberg> [2017-06-24]. - Inhaltsverzeichnis:
<http://d-nb.info/1063967333/04>

freund Ernst Stein“ „zu politischen Diskussionen im Café Kuhnshof“ traf und „Mitglied in einer sozialistischen Studentenvereinigung und Anhänger des Trialismus“ war (S. 27). 1914 promovierte er bei Emil Reisch noch vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs am 23. März.²

Stipendiat und Soldat (S. 29 - 32) berichtet über *Das erste Mal in Griechenland* (S. 29 - 30), wo er aus Ägypten zunächst in Ithaka eintrifft, *Im Krieg* (S. 30 - 32) über Kaschnitz' Meldung als Freiwilliger. Doch „schnell weicht seine patriotische Begeisterung einer Aversion gegen den Krieg“ (S. 31). Die hier gestellten Fragen „Was hat seinen Sinneswandel bewirkt? Waren es die Lektüre der Zeitung [sc. der **Arbeiterzeitung**, die er sich in den Schützengraben zustellen ließ,] oder die Erfahrungen an der Front?“ (S. 31) bleiben unbeantwortet. Letztendlich wurde Kaschnitz noch im Sommer 1918 „der ‚Kunstschutzgruppe‘ an der italienischen Front zugeteilt“ (S. 31).

Von der Front zum Kunstverlag. Die Zeit ohne Archäologie (S. 32 - 37) schildert den Eintritt in den Verlag O. C. Recht in München, wohin er einem seiner Freunde, dem Schriftsteller und Regisseur Otto Zoff, gefolgt war und wo er „durch Unterstützung von Leopold Zahn“ (S. 32), mit dem er ebenfalls bereits in Wien befreundet gewesen war, als Lektor unterkam. Hier wurde er „Zeuge des ersten Auftretens Hitlers“, und aufgrund seiner „Nähe zur Sozialdemokratie“ habe er bereits „1921 eine instinktive und überaus heftige Abneigung gegen den aufkommenden NS (...) gefasst, die sich von da ab immer mehr vertieft“ habe“ (S. 33). Hier übersetzte er auch Goldonis „*Diener zweier Herren* vom Venezianischen ins Wienerische“ (S. 34).

In *Der Hafen der Ehe kommt in Sicht* (S. 34 - 37) erfährt man, daß Kaschnitz beim Verlag bereits gekündigt hatte, als er seine spätere Frau Marie Luise Freiin von Holzing-Berstett noch als neue Kollegin ebenda kennenlernte; er überließ ihr sein beheizbares Zimmer und trat in Rom 1923 eine Stelle als „Hilfsarbeiter“ am Deutschen Archäologischen Institut unter Direktor Walter Amelung an. Marie Luise folgte ihm in zwei Schritten, indem sie 1924 eine Stelle in der Buchhandlung Leonardo S. Olschki in Florenz annahm, um bald darauf „in das Antiquariat seines Bruders Cesare Olschki nach Rom“ (S. 35) zu wechseln. Ende 1925 wurde geheiratet, obwohl dem Bräutigam „nur ein bescheidenes Einkommen zur Verfügung stand“ (S. 36).

II. *Vom Tiber an die Dreisam: „Hilfsarbeiter“, Ehemann und Privatdozent (1923 - 1932)* (S. 38 - 66) geht zunächst auf die Umstände *Am Deutschen Archäologischen Institut in Rom* (S. 38 - 48) nach dem Ersten Weltkrieg ein. Schon 1925 konnte Kaschnitz Karl Lehmann-Hartlebens Assistentenstelle übernehmen und von 1927 bis 1930 dann ein Stipendium für Arbeiten am Katalog der antiken Skulpturen im Vatikan beziehen, wobei er einen Teil davon an seinen Kollegen Paolino Mingazzini weitergab, der die Übersetzung ins Italienische anfertigte. Sein soziales Engagement erschöpfte sich also nicht in seinem Eintreten für die Sozialdemokraten, und auch noch später unterstützte er „unbezahlte Fachkollegen“ „aus eigenen Mitteln“ (S. 46). Es folgt(e) *Familiengründung* (S. 48 - 51). Das einzige Kind, Tochter Iris Constanza, kommt 1928 in Freiburg zur Welt.

² Vgl. <http://scopeq.cc.univie.ac.at/Query/detail.aspx?ID=211128> [2017-06-24].

Wissenschaftliche Weichenstellung (S. 51 - 60) beleuchtet Kaschnitz' Publikationstätigkeit abseits seiner Aufgaben am Institut. In *Freiburg und Bollschweil. Habilitation und Leben bei den Schwiegereltern* (S. 60 - 66) heißt es, daß Kaschnitz auch nach Beendigung seiner Arbeiten am Katalog im Vatikan überwiegend in Rom blieb, um eigenen Angaben zufolge „private wissenschaftliche Arbeiten“ zu betreiben (S. 60); an der Riviera, wo er sich in Monte Carlo auch dem Roulettespiel widmete, verfaßte er dagegen seine Habilitationsschrift über die „Struktur der griechischen Plastik“ (S. 65), die von ihm dann in Freiburg eingereicht wurde, aber unpubliziert blieb. Nach seiner „Habilitation im Jänner 1932“ (S. 60) konnte er noch im November desselben Jahres einem an ihn ergangenen Ruf an die Albertus-Universität in Königsberg folgen.

III. *Archäologie im Nationalsozialismus: Professuren in Königsberg und Marburg (1932 - 1940)* (S. 67 - 88) beginnt mit dem Unterkapitel *Königsberg. Von der Republik ins Dritte Reich* (S. 67 - 81), das auch seinerseits wieder untergliedert ist: *Berufung und Start in den neuen Lebensabschnitt* (S. 67 - 74) berichtet, daß der Extraordinarius der Universität Jena Ernst Langlotz nach dem erstgereihten Kaschnitz und dem bloß in Athen tätigen Walther Wrede erstaunlicherweise nur auf Platz drei stand. Der erste Ruf ging dann an den jüngeren Wrede, der jedoch ablehnte, Langlotz war mittlerweile nach Frankfurt berufen worden, weshalb der Weg für Kaschnitz frei wurde, der schlußendlich im November 1932 seine erste Professur antreten konnte. Da Marie Luises Vater „die Reiterwettkämpfe der Olympischen Spiele 1936 in Berlin leitete“ (S. 72), machte das Ehepaar auf dem Weg nach Bollschweil damals in Berlin Station, wo sich „die unterschiedlichen politischen Auffassungen in heftigen Kontroversen“ entluden. „Denn die politische Überzeugung der Machthaber teilte das Ehepaar Kaschnitz nicht“ (S. 72). 1935 gewann Frau Kaschnitz „den ersten Preis beim Lyrik-Wettbewerb der äußerst beliebten und international renommierten Frauen- und Kulturzeitschrift *Dame*“ (S. 73), das Preisgeld investierte sie in ein Auto.

Universität und Wissenschaft unter dem Nationalsozialismus (S. 74 - 79) informiert darüber, daß einige von Kaschnitz' Königsberger Kollegen entlassen wurden, der Mathematiker Kurt Reidemeister 1933 „wegen seiner politischen Einstellung“, der Altphilologe Paul Maas und der Ägyptologe Walter Wreszinski „1934 aufgrund ihrer jüdischen Herkunft“ (S. 75). Eine von Willy Theiler initiierte letztendlich erfolglose Eingabe beim Ministerium für Maas unterschrieb auch Kaschnitz. Mit dem 1936 entlassenen Germanisten Paul Hankamer war Kaschnitz so gut befreundet, daß ihm dieser all „seine Aufzeichnungen und Briefe“ (S. 75) übergab. Kaschnitz selbst konnte aber auch in diesen Zeiten ins Ausland reisen, dabei war er 1930 „bei einer Versammlung von Auslandsdeutschen des Saales verwiesen worden, als er die Ausführungen eines Redners der NSDAP mit den Worten ‚Armes Deutschland!‘ kommentierte“ (S. 79).

Nach *Alltag in Ostpreußen* (S. 79 - 81) werden Kaschnitz' „wegen seiner ‚destruktiven weltanschaulichen Haltung‘“ *Verhinderte Karriereschritte* (S. 81) aufgeführt und so blieben ihm eine Berufung nach Freiburg und eine Rückkehr an das Römische Institut als dessen Leiter versagt.

Auch in *Marburg* (Untertitel: *Archäologie und Nationalsozialismus in der Universitätsstadt*, S. 82 - 88) ging der Ruf auf einen vakanten Lehrstuhl (sc. jenen des wegen seiner jüdischen Herkunft entlassenen Paul Jacobsthal) zunächst an Wrede, der jedoch wieder ablehnte - Kaschnitz stand diesmal nicht mehr auf dem ersten Ternavorschlag. Da die anderen beiden Kandidaten auf der Liste aber inzwischen Berufungen an andere Universitäten gefolgt waren, erstellte die Universität einen neuen Vorschlag, und diesmal stand Kaschnitz auf der Liste und wurde dann mit Oktober 1937 berufen (*Die Berufung*, S. 82 - 83).

Aus *Arbeit und Leben in regimiekritischen Kreisen* (S. 83 - 87) geht hervor, daß ihn mit dem Marburger Ordinarius für Ur- und Frühgeschichte Gero von Merhart „ein besonders enger wissenschaftlicher und persönlicher Austausch“ verband, „den die beiden auch noch regelmäßig fortsetzten, als Kaschnitz schon lange in Frankfurt und von Merhart wegen seiner Neigung zum ‚politischen Katholizismus‘ zunächst beurlaubt und dann pensioniert war“³ (S. 85). Freund Otto Zoff wurde von Kaschnitz finanziell unterstützt und konnte so nach Frankreich emigrieren, wo Kaschnitz ihn 1939 in Südfrankreich traf. Dort erwogen die beiden sogar eine Auswanderung von Kaschnitz in die USA, doch war dieser „kein aktiver Widerständler“ (S. 87); vielmehr übernahm er 1940 in Frankfurt den Lehrstuhl des mittlerweile nach Bonn berufenen Ernst Langlotz. Als Kaschnitz im Sommer 1939 mit seiner Frau noch nach Paris reisen konnte, „wurden die Vorzeichen des nahenden Krieges immer sichtbarer“ (*Vom Anschluss Österreichs bis zum Zweiten Weltkrieg*, S. 87 - 88, S. 88). Zwei verschiedene Unterkapitel erwähnen dabei jeweils eine Frankreichreise im Jahr 1939; ob es sich um ein und dieselbe handelt, wird leider nicht klar.

IV. *Kriegszeit und Wiederbeginn an der Goethe-Universität (1941 - 1950)* (S. 89 - 129) behandelt zunächst *Die Kriegsjahre* (S. 89 - 112) und hier wieder zuerst ein *Tauziehen um die Berufung* (S. 89 - 98) nach Frankfurt („Ende 1940 erhielt Kaschnitz den Ruf auf die Professur für Klassische Archäologie in Frankfurt“, den er „sofort an“genommen habe, S. 89). Attraktiv war Frankfurt wegen der dort ansässigen Institutionen, der Römisch-Germanischen Kommission und des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie e.V., wobei die für dieses zentrale Kulturkreislehre von Leo Frobenius wegen der „Negierung rassenideologischer Aspekte“ den „nationalsozialistischen Dienst- und Parteistellen ein Dorn im Auge“ (S. 92) gewesen sei. Gaudozentenbundführer Heinrich Guthmanns Einspruch führte schließlich zu dem von Langlotz vorgeschlagenen Arrangement, daß sein Nachfolger Kaschnitz „Mitglied des Dozentenbundes“ werde „und sich damit für die Zu-

³ Für eine kritische Sicht Gero von Merharts vgl. jetzt ***Gero von Merharts Rolle in den Entnazifizierungsverfahren „belasteter“ Archäologen*** / Dana Schlegelmilch. // In: *Umbruch 1945? : Die prähistorische Archäologie in ihrem politischen und wissenschaftlichen Kontext : Workshop vom 24. bis 26. September 2009* / Landesamt für Archäologie, Freistaat Sachsen ; hrsg. von Regina Smolnik. - Dresden : Landesamt für Archäologie, 2012. - 154 S. : Ill., Ktn. ; 30 cm. - (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beihefte ; 23). - ISBN 978-3-910008-98-4 : EUR 22.50, hier S. 12 - 19.

kunft von allen weiteren Verpflichtungen gegenüber der Partei befreien“ (S. 97) könne.

Leben, Arbeiten und Forschen im Bombenkrieg (S. 98 - 106) berichtet interessanterweise, daß „die Familie Kaschnitz“ bereits „im Juni 1940“ (S. 98), d.h. bereits vor Einsetzung der Berufungskommission „am 3. Oktober 1940 durch die Fakultät“ (S. 95), „ins Frankfurter Westend“ (S. 98) gezogen war, wobei dieser seltsame Umstand nicht näher erläutert wird. Wir erfahren dafür von einer umfangreichen Abgußsammlung, die dann bei „dem verheerenden Bombenangriff auf Frankfurt am 18. März 1944“ „mit Ausnahme“ der „Parthenonplatten zum Opfer fiel“ (S. 102). Marie Luise Kaschnitz arbeitete „zeitweise“ als „(unbezahlte) ‚Fachassistentin‘“ für ihren Mann (S. 103), wodurch „eine Dienstverpflichtung“ „von Rektor Platzhoff gegenüber dem Arbeitsamt Frankfurt-Höchst abgewendet“ (S. 103) werden konnte. Reisen nach Italien waren dann im Sommer 1942 schon nicht mehr möglich, dazu heißt es auf S. 104 - 105 ungewöhnlich kritisch: „Die mehrfachen und gut dokumentierten Bemühungen, nach Italien zu reisen, widersprechen im Übrigen späteren Aussagen seiner Frau und anderer Weggefährten, er habe für eine solche Genehmigung ‚nie einen Finger gerührt‘“.

Das Unterkapitel *Unter der NS-Herrschaft an der Universität: Kompromiss und Kritik* (S. 106 - 109) erwähnt Kaschnitz' Wahl „in das wissenschaftliche Kuratorium des Forschungsinstituts für Kulturmorphologie“ (S. 106); in diesem Beirat waren etwa auch der Altphilologe Walter F. Otto und der Indogermanist „Erich Lommel“ (S. 107, recte: Herman(n) Lommel) tätig. Es folgt *Das Kriegsende* (S. 110 - 112), das Kaschnitz in einem schlechten Gesundheitszustand erlebte.

Daß das elterliche Anwesen Bollschweil offenbar zum Exil für den Heidelberger Ägyptologen Hermann Ranke und seine jüdische Frau Marie wurde,⁴ wird hier übrigens nicht erwähnt.

Die Zeit des Wiederbeginns (S. 112 - 129) enthält die beiden Unterkapitel *Wiederaufbau im Schatten der Vergangenheit. Entnazifizierung und Universitätsbetrieb unter erschwerten Bedingungen* (S. 112 - 126) und *Beginnende Normalisierung* (S. 126 - 129). So konnte Kaschnitz am 1. Mai 1946 seine Stelle wieder antreten, „bereits im September 1945 hatte der von der amerikanischen Militärregierung kontrollierte Untersuchungsausschuss der Universität Kaschnitz' ‚Belassung im Lehrkörper‘ beschlossen“ (S. 116). Ein 1947 von Kaschnitz selbst beantragtes Spruchkammerverfahren, das ihn vom Makel der Einstufung als „Mitläufer“ (S. 116) - er war ja Mitglied des NS-Dozentenbundes gewesen - befreien sollte und dies schließlich auch tat, machte Zeugenaussagen nötig, die „ein facettenreiches Bild von Kaschnitz' Verhalten während der NS-Herrschaft“ (S. 117) ergaben. Sowohl Dolf

⁴ Vgl. **Ägyptologen im Dritten Reich** : Biographische Notizen anhand der sogenannten „Steindorff-Liste“ / Thomas Schneider. // In: *Egyptology from the First World War to the Third Reich : ideology, scholarship, and individual biographies* / ed. by Thomas Schneider and Peter Raulwing. - Leiden [u.a.] : Brill, 2013. - 296 S. : Ill. ; 24 cm. - ISBN 978-90-04-24329-3 : EUR 35.00 [#3063]. - S. 120 - 247, hier S. 139. - Rez.: **IFB 13-2** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz378894366rez-3.pdf>

Sternberger als auch Wolfgang Preiser und Wilhelm Worringer⁵ entlasteten ihn eindeutig; Worringer zeigte sich sogar äußerst verwundert über die Notwendigkeit eines solchen Verfahrens. Im Februar 1950 erging an Kaschnitz ein Ruf nach Wien, den er jedoch ablehnte; statt dessen ging er nach Rom. V. *Zwischen Frankfurt und Rom (1950 - 1956)* (S. 130 - 173) beginnt mit *Das DAI Rom vom Nationalsozialismus bis zur Wiedereröffnung 1953* (S. 130 - 140),⁶ und zwar konkret mit einem kurzen Rückblick auf dessen Geschichte während der NS-Zeit, aus dem hervorgeht, daß im Februar 1944 sein Bibliotheksbestand just in jenem Salzbergwerk bei Altaussee im Salzkammergut eingelagert wurde, in dem sich auch ein Lager für unzählige unschätzbare (vielfach geraubte) Kunstwerke befand,⁷ und schließlich ebenso gerettet wurde und dann nach Rom zurückkehren konnte. Im Dezember 1947 konnte die Bibliothek dann einen provisorischen Betrieb wiederaufnehmen, wobei sie unter alliierter Verwaltung stand. „Dass es tatsächlich zu einer Rückgabe der Einrichtung in deutsche Hände kommen würde, war jedoch zunächst alles andere als sicher“ (S. 136). „Der Schlüssel zu einer befriedigenden Lösung“ schien „in einer Bereinigung der Atmosphäre“ zu liegen, „die nur durch die Anwesenheit einer allseits akzeptierten Persön-

⁵ Zu diesem Königsberger Kunsthistorikerkollegen und NS-Gegner siehe v.a. die Monographie **Die Worringers** : Bildungsbürgerlichkeit als Lebenssinn ; Wilhelm und Marta Worringer (1881 - 1965) / Helga Grebing. - Berlin : Parthas, 2004. - 318 S. - ISBN 3-936324-23-9 : EUR 38.00, hier S. 113, 169 und 268 - 269 zur Freundschaft mit dem Ehepaar Kaschnitz.

⁶ Vgl. **Das Deutsche Archäologische Institut in Rom in der Kriegs- und Nachkriegszeit bis zur Wiedereröffnung 1953** / Thomas Fröhlich. // In: Deutsche Forschungs- und Kulturinstitute in Rom in der Nachkriegszeit / hrsg. von Michael Mathews. - Tübingen : Niemeyer, 2007. - IX, 304 S. : Ill. ; 25 cm. - (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom ; 112). - ISBN 978-3-484-82112-5 : EUR 48.00 [9242]. - S. 139 - 177; S. 173 ein Photo: *Ansprache Guido von Kaschnitz-Weinberg zur Wiedereröffnung 1953*. - Es ist der umfangreichste Beitrag dieses Sammelbandes, der noch weitere allgemeine Beiträge über die schwierigen deutsch-italienischen Kulturbeziehungen in der Nachkriegszeit enthält. - Rez.: **IFB 07-1-197** <http://swbplus.bsz-bw.de/bsz252415744rez.htm> - Zuvor bereits: **L'Istituto Archeologico Germanico di Roma** / Bernard Andreae. // In: *Speculum mundi : Roma, centro internazionale di ricerche umanistiche* / Unione Internazionale degli Istituti di Archeologia, Storia e Storia dell'Arte in Roma. Introduzione di Massimo Pallottino. A cura di Paolo Vian. Presidenza del Consiglio dei Ministri, Dipartimento per l'Informazione e l'Editoria. - [Roma] : [Istituto Poligrafico e Zecca dello Stato], [1992]. - 837 S. : Ill. ; 25 cm. - ISBN 88-240-0236-6 : Lit. 50.000 [2105]. - S. [151] - 182 : Ill. - Rez.: **IFB 94-2-193**

https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/94_0193.html

⁷ Vgl. http://www.sagen.at/doku/bergbau/Schaetze_Salzbergwerk_Altaussee.html [2017-06-25] und zuletzt etwa **Mission Michelangelo** : wie die Bergleute von Altaussee Hitlers Raubkunst vor der Vernichtung retteten / Konrad Kramar. Wiss. Mitarb. und Recherche: Inge Korneck. - St. Pölten ; Salzburg ; Wien : Residenz-Verlag, 2013. - 181 S. : Ill. ; 23 cm. - ISBN 978-3-7017-3315-6 : EUR 21.90. - **"Vorsicht, Marmor - nicht stürzen!"** : die wahre Geschichte über die Rettung der Kunstschatze in den Salinen von Altaussee 1945 / Wolfgang Weiß. - Graz : Ares-Verlag, 2009. - 80 S. : Ill.; 24 cm. - ISBN 978-3-902475-77-0 : EUR 19.90.

lichkeit auf deutscher Seite herbeigeführt werden könne“ (S. 137). Und diese hatte man in Kaschnitz gefunden, der am 28. Mai 1949 für die Leitung nominiert wurde und offenbar Ende des Jahres mit einem Forschungsauftrag in der Tasche nach Rom reiste, wobei er offensichtlich eher auf einer diplomatischen Mission war, schließlich wollten die Italiener das Institut als Reparation zugesprochen bekommen. Als entscheidend führen die Autoren „eine Petition zugunsten der ‚deutschen Lösung‘“ (S. 139) des dezidiert katholischen antifaschistischen Althistorikers Gaetano de Sanctis⁸ an, ohne einen Quellennachweis für diese zu bringen.

Vorbereiter und Leiter. Kaschnitz' zweite Dienstzeit in Rom (S. 141 - 167) beginnt mit dem Unterkapitel *Italien rückt wieder näher: Anknüpfen an unterbrochene Kontakte* (S. 141 - 144) und einem eher ungewöhnlichen Schuldeingeständnis des Protagonisten, denn Kaschnitz brachte gegenüber dem berühmten (kommunistischen) italienischen Archäologen Ranuccio Bianchi Bandinelli ein „Gefühl der Mitschuld an dem Unglück, das meine Landsleute über Ihr geliebtes und verehrtes Italien gebracht haben“ (S. 142), zum Ausdruck. Es folgt *Weichenstellung in Berlin und Frankfurt* (S. 144 - 149), wo erneut der 28. Mai 1949 als Datum der Nominierung Kaschnitz' durch die Zentralkommission des DAI genannt wird, wobei er nur im „vorsorglich verabschiedeten ‚Plan B‘“ (S. 146) vorgesehen gewesen sei, der in Kraft treten mußte, als der Rektor der Universität Bonn Theodor Klauser absagte. *In Rom nach dem Krieg* (S. 149 - 153) wird ein Briefwechsel zwischen Kaschnitz und dem DAI-Präsidenten Carl Weickert ohne Quellenangabe erwähnt, der jedoch „Kaschnitz' Tätigkeit in Rom bis zur Wiedereröffnung des Instituts“ „am besten“ „ersichtlich“ mache (S. 149). *Altlasten, Engpässe, Konflikte* (S. 153 - 162) berichtet über „Kampf um Personal und Sachmittel“, die „Raumfrage“ sowie den „Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit“ (S. 153). Hier erfährt man auch, daß Kaschnitz und seine Frau in der Nachkriegszeit „nicht selten über längere Zeit“ bei der früheren Leiterin der Fotothek Hermine Speier jüdischer Abstammung „äußerst günstig zur Miete“ (S. 158) wohnten.

Erster Direktor (S. 162 - 167) wurde Kaschnitz 1952,⁹ was in diesem Kapitel und auch im Kapitel davor nicht erwähnt wird; es heißt bloß, daß er im Juli

⁸ Vgl. zu diesem etwa „**Cercando la verità, la libertà e la giustizia...**“ : Gaetano de Sanctis e i suoi rifiuti / Angelo Russi. // In: *Archaeologiae : research by foreign missions in Italy*. - Bd. 5 (2007 [2010]), 1/2, S. 43 - 175.

⁹ So **Kaschnitz von Weinberg, Guido** / Mathias René Hoffer. // In: *Geschichte der Altertumswissenschaften : biographisches Lexikon* / hrsg. von Peter Kuhlmann und Helmuth Schneider. [Verf.: Irène Aghion ...]. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2012. - LXII S., 1476 Sp. ; 25 cm. - (Der neue Pauly : Supplemente ; 6). - ISBN 978-3-476-02033-8 : EUR 179.95 [#2870]. - Hier Sp. 644 - 646. - Rez.: **IFB 13-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz115678433rez-1.pdf?id=5785>; anders **Guido von Kaschnitz-Weinberg (1890 - 1958)** / Wulf Raeck. // In: *Lebensbilder : Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus*, hrsg. von Gunnar Brands und Martin Maischberger. - Rahden, Westf. : VML Verl. Leidorf, 2016. - IX, 436 S. : Ill., Karten ; 30 cm. - (Menschen, Kulturen, Traditionen ; 2,2 : Forschungscluster 5, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert). - ISBN

1951 „als kommissarischer Erster Direktor benannt“ (S. 149) worden sei, und dann wird auf S. 160 zunächst vom „zukünftigen ersten Direktor“ und gleich darauf vom „Ersten Direktor“ geschrieben. Das Ende seiner Dienstzeit wird dann doch mit 1. April 1956 präzisiert.

Teilzeit in Frankfurt. Die letzten Dienstjahre an der Goethe-Universität (S. 167 - 173) berichtet u.a. von einem gewissen Hinundhergerissensein zwischen Rom und Frankfurt.

VI. *Schluss und Epilog* (S. 174 - 183) enthält die Unterkapitel *Die kurzen zwei Jahre. Krankheit und Tod* (S. 174 - 178) und *Marie Luise Kaschnitz nach dem Tod ihres Partners. „Piano piano zurück ins Leben“* (S. 178 - 180) sowie die Würdigung Kaschnitz' als *Bürger und Archäologe* (S. 181 - 183). Kaschnitz erhielt bereits im Sommer 1956 die Diagnose Gehirntumor, die „eine sofortige Operation erforderlich“ (S. 174) machte. Über die Bösartigkeit des Tumors und die Lebenserwartung von höchstens zwei Jahren wurde offenbar nur seine Frau aufgeklärt, die diesen Teil der Diagnose vor dem Rest der Familie geheimhielt. Die Prognose erwies sich als korrekt, Kaschnitz starb am 1. September 1958 in Frankfurt.

Es folgen eine stark gegliederte *Literaturauswahl (nach Themen)* (S. 184 - 192), die auch ein *Schriftenverzeichnis Guido von Kaschnitz-Weinberg in Auswahl* (S.190 - 192) enthält - im Bereich *Kurzbiographien und Nachrufe* (S. 184 - 185) hätte man etwa den Artikel im **Neuen Pauly** nennen können¹⁰ - , *Quellen* (S. 193 - 194), *Nachweise* (S. 195 - 200), d.h. Anmerkungen in Form von Endnoten, ein *Abbildungsnachweis* (S. 201 - 203), eine Nennung der Personen, die den *Fachbeirat* (S. 204) stellten, und zuletzt ein Abschnitt, der als *Bereits erschienene Bände* im Inhaltsverzeichnis (S. [8]) auf-

978-3-86757-394-8: EUR 69.80, S. 269 – 294, hier 288, wo von einem „Antritt seines Postens - zunächst als kommissarischer Direktor - im Mai 1953“ die Rede ist. Kaschnitz (Freiherr von Weinberg), Guido. // In: Österreichische Geschichtswissenschaft im 20. Jahrhundert. Ein biographisch-bibliographisches Lexikon / Fritz Fellner, Doris A. Corradini. - Wien: Böhlau, 2006. - (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs. Bd. 99). - ISBN 3-205-77476-0, S. 214 nennt 1953 als Beginn seiner Leitertätigkeit.

¹⁰ **Kaschnitz von Weinberg, Guido** / Mathias René Hoffer. // In: Geschichte der Altertumswissenschaften : biographisches Lexikon / hrsg. von Peter Kuhlmann und Helmuth Schneider. [Verf.: Irène Aghion ...]. - Stuttgart ; Weimar : Metzler, 2012. - LXII S., 1476 Sp. ; 25 cm. - (Der neue Pauly : Supplemente ; 6). - ISBN 978-3-476-02033-8 : EUR 179.95 [#2870]. - Hier Sp. 644 - 646. - Rez.: **IFB 13-1** <http://ifb.bs-zw.de/bsz115678433rez-1.pdf?id=5785> - Eigenartigerweise wird in keiner Sektion auf die folgende Biographie verwiesen: **Guido von Kaschnitz-Weinberg (1890 - 1958)** / Wulf Raack. // Lebensbilder : Klassische Archäologen und der Nationalsozialismus / hrsg. von Gunnar Brands und Martin Maischberger. Deutsches Archäologisches Institut, Forschungscluster 5, Geschichte des Deutschen Archäologischen Instituts im 20. Jahrhundert. - Rahden, Westf. : VML. - 30 cm. - (Menschen - Kulturen - Traditionen : Studien aus den Forschungsclustern des Deutschen Archäologischen Instituts ; 2) [#2664]. - Bd. 2 (2016). - IX, 436 S. : Ill. - ISBN 978-3-86757-394-8 : EUR 69.80, S. 269 - 294. - Eine Rezension der beiden Bände in **IFB** ist seit langem vorgesehen, vorausgesetzt daß der vorgesehene Rezensent endlich liefert.

scheint, dann im Text aber (S. 205) den Titel *In der Reihe Gründer, Gönner und Gelehrte bereits erschienen* trägt. Ein den Band erschließender (Personen-)Index fehlt bedauerlicherweise.

Die Arbeit ist auch weitgehend anmerkungsfrei - der gesamte Band enthält nur 174 Endnoten -, sodaß der Leser im einzelnen zumeist leider nicht feststellen kann, woher die Informationen stammen. Selbst unter *Quellen* heißt es für die benutzten Wiener Archive nur „Anschreiben (vom)“ mit Datum (S. 194). In den Anmerkungen wird auf diese Quellenbestände dann auch nicht eingegangen. Obwohl es für diesen Band sogar eine Lektorin gegeben hat, der die Präsidentin der Goethe-Universität ausdrücklich „für ihren bewährt kritischen Blick auf das Manuskript“ (S. 11) dankt, findet man dann etwa auf S. 196 in den unmittelbar aufeinander folgenden Anmerkungen 51 „GStA Rep. 76 Kultusministerium, PK, I. HA, Va Sekt. 11 Tit. IV Nr. 21 Bd. 34“ und 52 „GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 11 Tit. IV Nr. 37“ auf ein und denselben Bestand einmal mit und einmal ohne Bandangabe verwiesen - und in beiden Endnoten fehlen die Folio-/Seitenangaben. In Anm. 39 heißt es dagegen „GStA PK, I. HA Rep. 76 Kultusministerium, Va Sekt. 11 Tit. IV Nr. 21 Bd. 34, 28 - 49“, hier gibt es also auf einmal Angabe von Band *und* Seitenzahl.

Das Bändchen gibt zwar einen verdienstvollen Einblick in Guido von Kaschnitz-Weinbergs Leben, oft auch aus der Sicht seiner berühmteren Ehefrau, der zehneinhalb Jahre jüngeren Schriftstellerin Marie Luise von Kaschnitz-Weinberg, gehobeneren (auch stilistischen) Ansprüchen vermag es aber nur in eingeschränktem Maß zu genügen. Eine (Doppel-)Biographie vom Range eines Bandes wie *Die Worringers* von Helga Grebing bleibt ein Desiderat.

Martina Pesditschek

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=8442>